

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 Mark im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verlagsstelle: Charlottenburg 1, Brabeckstraße 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 45

Berlin, den 5. November 1927

2. Jahrgang

## Im Zeichen der Kämpfe.

Im Laufe der letzten Monate standen eine erhebliche Anzahl Gewerkschaften im schärfsten Kampf mit dem Unternehmertum. Die Lebensmittelverteuerung, begünstigt von der reaktionären Reichsregierung, war die Ursache dazu. Da auch verschiedene Industrieergewaltige ihren brutalen Herrenstandpunkt allzu sehr in der letzten Zeit hervorgehoben, war der Unmut zum Losbrechen doppelt gegeben. Die Arbeiter sind nicht mehr gewillt, freiwillig für das Wohlergehen ihrer Unternehmer zu hungern. Sie sehen, wie es den Arbeitgebern und ihren Erbanten täglich besser geht, wie sich bei ihnen ein herrliches Dasein breitet, so daß auf der Industriellentagung in Frankfurt Warnungen notwendig waren. Die dem Treiben tatenlos zuzuschauen, wäre verkehrt. Und wenn es doch noch eine Anzahl Gleichgültiger gibt, die sich als Knechte und Untertanen fühlen und diese Weltordnung als ein Gebot achten, so kann dies die Mehrzahl der sehenden Arbeiter und Arbeiterinnen nicht so als gottgegeben hinnehmen. Vor allem tun dies die Gewerkschaftsmitglieder nicht; denn sie wissen, daß sie als klassenbewußte Arbeiter und Arbeiterinnen und als Menschen die Pflicht haben, der besitzenden Klasse bei ihrem Treiben entgegenzutreten. Und sollte es säumige oder laue Männer geben, dann, ihr Arbeiterfrauen und -kinder, rüttelt die Trägen wach und verweist sie auf das Gebot der Stunde. Ihr seid hauptsächlich die Leidtragenden, wenn der Verdienst des Vaters nicht zum Erhalt der Familie ausreicht.

Die freien Gewerkschaften sind es also, die in der Selbsthilfe der organisierten Arbeiterschaft das Banner vorantreiben. Sie waren es auch, die den Kampf zum Ausgleich der Lebensmittelverteuerung ausfochten und auch ferner ausfochten werden.

Den großen Kampf der mitteldeutschen Bergarbeiter im Braunkohlengruben hat der freie Bergarbeiterverband mit den anderen am Tarif beteiligten freien Gewerkschaften zum erfolgreichen Ende geführt. Es war ein Ringen, bei dem die schärfsten Reaktionen und auch die unentwegten Rabatinsätze einsehen mußten, daß die gewerkschaftliche Kraft respektiert werden muß.

Eine außerordentliche Mühseligkeit entfaltet auch der deutsche Textilarbeiterverband. Er kämpfte in Sachsen, in Rheinland-Westfalen, in der Pommern und anderen Gebieten und war in der Lage, Erfolge an seine Fahnen zu heften. Das ist um so erfreulicher, weil er in der Mehrzahl Frauen und Mädchen als Mitglieder in seinen Reihen hat.

Die anderen Gewerkschaften waren bestrebt auch nicht müßig. Die Holzarbeiter und die Brauereiarbeiter in Berlin konnten ebenfalls annehmbare Abschlüsse erzielen, weil sie als Verbände eine respektable Macht darstellen, die das Unternehmertum berücksichtigen muß. Eine erhebliche Anzahl freier Arbeitnehmer war ebenfalls in der Lage, vorzustößen und Erfolge zu buchen.

Das sind günstige Zeichen. Geht doch aus ihnen hervor, daß die freien Gewerkschaften wieder erstarbt und in der Lage sind, Kämpfe zu organisieren und einzuleiten; ja, noch mehr, ihre Kampftruppen in vollem Maße auch zu unterstützen. Die Streikfonds sind also wieder gefüllt und auch für andere Zwecke sind Mittel vorhanden. Größeren Auseinandersetzungen kann demnach mit ruhigem Gewissen entgegen gesehen werden.

Die Kämpfe werden aber auch immer mehr zu Massenbewegungen. Die Einzelkämpfe treten mehr in den Hintergrund. Ganze Gebiete werden gewöhnlich erfasst und Zehntausende hineingezogen. Das bedingt größere Anstrengungen für die Klassen, deshalb muß immer wieder darauf verwiesen werden, Mitglieder, bringt Statutengemäße Opfer, damit die Sicherung im Ernstfalle auch besser ist, damit aber auch der Rückhalt schneller wieder aufgeschichtet werden kann.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Arbeitgeber mit den der Arbeiterschaft vorenthaltenen Millionen ihrer Gefabergemeinschaften zu noch schärferer Kampfstellung gegen die Arbeiterschaft kommen, da muß auch für diesen Fall vorgebaut werden. Also nicht bei den Verhandlungsbeiträgen sparen!

Aber auch die noch Säumigen heranziehen, sonst kann es kommen, die Unternehmer machen sie sich zunutze. Auf die Dauer werden die gegenwärtig Organisierten als Minderheit kaum voll ausreichen, den Gegner stets zum Nachgeben zu zwingen. Dazu haben auch die noch Nichtorganisierten beizutragen und sich zu organisieren; denn sie werden ja auch von den Maßnahmen der kämpfenden Unternehmer getroffen und sind dann ohne Rückhalt. Also, jetzt das Versäumte nachholen, damit nicht Rückschläge eintreten.

Müde sein ist zwecklos. Wir dürfen als Gewerkschaftler in unserem Streben nach vorwärts nicht haltmachen. Mühseligkeit ist am Tage, Regsamkeit Bewegung. Aber nicht nur, wenn es losgehen soll, sondern immer, damit Unternehmertum und Dessenhaftigkeit davon nichts nehmen. Keine Schwachheit spüren lassen! Es ist kein Grund dazu vorhanden. Im Gegenteil!

Der gewerkschaftliche Gedanke verbreitert sich um so mehr. Er gewinnt an Boden innerhalb der Arbeiterschaft. Die Organisationsfähigkeit zeitigt Erfolge. Wir schreiben vorwärts und aufwärts. Müht die Stunde!

Alle sich einreihen und in Reich und Glied mitmarschieren, das führt zum Ziel. Tausende von Beispielen sind Beweis dafür. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit hört nicht auf. Er verschärft sich von Tag zu Tag auf allen Gebieten. Kein Arbeiter und keine Arbeiterin wird dabei verschont. Drum rüht für die Gewerkschaften!

## Kaufkraft und Kapital als Voraussetzung der Konjunktur.

Die von der Reichsregierung eingebrachten Gesetzesvorlagen über Beamtenbefoldung und Schule werden, wenn sie der Reichstag genehmigt, zu einer starken Steigerung der Ausgaben führen. Da zur Deckung dieser Ausgaben keine neuen Steuern eingeführt werden sollen, beruht die Finanzpolitik des Reiches auf der Annahme, daß sich die wirtschaftliche Lage weiter bessern werde, also auch die Steuern reicher fließen werden. Gelegentlich der letzten Beratungen des Haushaltsausschusses hat nun Reichswirtschaftsminister Curtius seine Ansicht über die wahrscheinliche Entwicklung der Konjunktur geäußert.

Curtius ist der Meinung, daß die gegenwärtige Konjunktur durchgehalten werden kann. Es sei verfehlt, anzunehmen, daß hinter jeder Hochspannung sofort eine schwere Krise folgen müsse. Unsere Konjunktur hänge in zwei Ängeln, der Kaufkraft und der Kapitalversorgung. Von Seiten der Kaufkraft drohe ihr die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast drei Millionen Arbeitsloser in den Wirtschaftsprozess, die Lohnerhöhungen, die in der zurückliegenden Zeit seit der Stabilisierung durchgeführt wurden, auch die Erhöhung der Beamtgehälter, wie sie vorgeschlagen wird, sichern von der Seite der Kaufkraft her die Konjunktur noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei nicht übersteigert und auch die Auslichten des Außenhandels wären jetzt günstig. Schwierigkeiten drohen der Konjunktur in der Frage der Kapitalbeschaffung. Der deutsche Kapitalmarkt sei nicht in der Lage, die Konjunktur allein zu finanzieren. Wir seien auf Zuzug von Auslandskapital angewiesen, das uns mindestens in gegenwärtiger Umfang erhalten bleiben müsse. Da der Kredit in erster Linie vom Vertrauen abhängt, müsse darauf gesehen werden, daß nicht durch unbedachte Maßnahmen eine Vertrauenskrise hervorgerufen werde. Aus der Verschuldung entsehe für Deutschland keine Gefahr. Sie sei verhältnismäßig gering, und die Sicherheiten über allen Zweifel.

Diese Äußerungen eines volksparteilichen Ministers sind ein bemerkenswertes Zeugnis an die Wirtschaftsauffassung der Gewerkschaften. Die Bedeutung der Kaufkraft für die Konjunktur wird unumwunden zugegeben, wenn auch die Notwendigkeit der Kapitalversorgung zunächst in den Vordergrund gestellt wird. Curtius legt sogar die Kaufkraft im wesentlichen mit dem Lohnstand gleich. Seine Formulierung, daß für den Ablauf der Konjunktur die Entwicklung der Kaufkraft und die Kapitalversorgung entscheidend seien, kann jedenfalls viel zur Klärung der wirtschaftspolitischen Lage beitragen. Wo die größere Dringlichkeit besteht und die größere Gefahr droht, darüber sind wir freilich anderer Ansicht als Curtius.

Eine in Gang kommende Wirtschaft braucht ohne Zweifel viel Kapital. Die Engpässe der Erwerbslosen, die Verwältigung des gesteigerten Umsatzes, die Anschaffung von Produktionsmitteln erfordern große Summen. Nur ist nicht einzusehen, daß dieser Kapitalbedarf ausschließlich aus den Gewinnen

der Unternehmer gedeckt werden soll. Der Spargroschen des Arbeiters würde ebenso gut der Kapitalberforderung dienen. Der infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges entstehende zusätzliche Kapitalbedarf wird aber ganz natürlich gegen Ende der Aufschwungsbahn, wenn sie das Tempo der Entwicklung verlangsamt, immer geringer und verschwindet ganz, wenn die Wirtschaft in vollem Gange ist — aber die Gewinne bleiben in gleicher Höhe bestehen, ja, sie steigen noch, da infolge der besseren Ausnutzung der Produktionsmittel die Kosten pro Stück sinken.

Die deutsche Wirtschaft ist noch im Herstellungsaufstieg begriffen. Noch müssen Hunderttausende in den Wirtschaftsprozess eingegliedert werden. Der Kapitalbedarf ist also noch ziemlich groß, wie das Steigen der Zinssätze und das Einströmen der Auslandsanleihen beweist. Er kann aber leicht gedeckt werden, wenn man dem Einfließen des Auslandskapitals keine Schwierigkeiten macht. Übrigens ist die deutsche Wirtschaft imstande, den weitans größeren Teil ihres Kapitalbedarfes selbst zu decken. Selbst wenn ein gewisser Kapitalmangel einträte, entstände daraus noch keine ernste Gefahr für die Konjunktur. Schlimmstenfalls würde der weitere Aufstieg verlangsamt oder auch ganz aufgehoben. Aus Kapitalmangel ist noch keine Konjunktur zusammengebrochen. Im Gegenteil, es war stets der fehlgeleitete Uebersturz an Gewinnen, der zu einer unerbittlichmässigen Ausdehnung der Produktion führte, die von der zurückgebliebenen Kaufkraft nicht mehr aufgenommen werden konnte. Wenn irgendwoher der deutschen Konjunktur eine ernste Gefahr droht, dann von diesem Zurückbleiben der Kaufkraft. Curtius ist der Ansicht, daß die Kaufkraft noch für längere Zeit ausreicht. Für lange Zeit sicher nicht mehr, denn die Produktion und die Gewinne steigen stark, während der Markt bereits Zeichen von Sättigung aufweist. Geht es so weiter, dann wird die Ueberfüllung, und schließlich Verstopfung des Marktes nicht mehr lange auf sich warten lassen — hier liegt die größte Gefahr für die Konjunktur.

Eine Lohnbewegung hat noch nie zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch geführt. Ursachen aller Krisen war bis jetzt immer das Zurückbleiben des Verbrauches hinter der Erzeugung. Wenn Curtius davon spricht, daß die Konjunktur auch in der Ängel der Kaufkraft hänge, dann muß er das Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch im Auge haben. Auf dem Hamburger Industrie- und Handelsstag wurde, wohl unter dem Einfluß von Curtius, erklärt, daß die Beseitigung dieses Mißverhältnisses, die Abdämpfung des Verbrauches an die gestiegene und steigende Erzeugung eine Frage der Einsicht und des guten Willens der Menschen sei. Anders als durch eine Lohnerhöhung kann diese Anpassung nicht erfolgen. Hier liegt die Möglichkeit, eine drohende Krise zu umgehen — eine Kapitalberforderung spielt demgegenüber eine untergeordnete Rolle.

Gg. Heidenreich.

## Weiterer Rückgang der Arbeitslosen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung betrug am 15. Oktober 1927 rund 329 000 (männlich 265 000, weiblich 64 000) gegenüber 355 000 (männlich 286 000, weiblich 69 000) am 1. Oktober 1927 und 331 000 (männlich 303 000, weiblich 78 000) am 15. September 1927. Der Rückgang in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1927 beträgt rund 26 000, gleich 7,3 Proz. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 406 000 auf 369 000 gesunken.

Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung ist in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober 1927 weiterhin zurückgegangen, und zwar um rund 23 000. Ihre Gesamtzahl betrug am 15. Oktober 1927 rund 113 000 (männlich 90 000, weiblich 23 000) gegenüber 136 000 (männlich 108 000, weiblich 28 000) am 15. September 1927.

Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich demnach in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober 1927 von 517 000 auf 442 000, also um rund 75 000, gleich 14,5 Proz., vermindert. In den kommenden Wochen wird die Zahl der unterstützten Arbeitslosen infolge saisonmäßiger Einflüsse möglicherweise wieder steigen.

## Im Zeitalter der Organisationen.

Es sind nicht mehr private Angelegenheiten, die sich bei Abschluß der Verträge über die Arbeitsverhältnisse abspielen, es sind öffentliche Angelegenheiten geworden, von denen das ganze Volk aufs stärkste ergriffen wird. Diese Feststellung in einem Jahresbericht von Arbeitgeberseite zeigt den grundlegenden Übergang von den individualistischen zu den kollektivistischen Beziehungen zwischen Arbeiter und Unternehmer. Die Gewerkschaften als berufene anerkannte Vertreter und Träger der kollektivistischen Arbeiterinteressen haben an der Schaffung dieses Zustandes entscheidenden Anteil genommen. Sehr oft hat man das gewerkschaftliche Wirken und kollektivistische Streben der Arbeiter verdöhnt und in letzter Zeit besonders über das „Gewerkschaftsmonopol“ geklagt. Wie ungerecht und haltlos jedoch derartige Kritiken sind, beweist das neuerlichene Jahrbuch der Berufsverbände, das von der Reichsarbeitsverwaltung periodisch herausgegeben wird.

Nach diesen zuverlässigen Angaben gibt es gegenwärtig in Deutschland 1535 Reichsverbände und 914 Bezirksverbände der Unternehmer. Daß es sich bei diesen Organisationen nicht lediglich um Abwehrverbände gegenüber den Gewerkschaften, sondern um besondere Interessenverbände und um monopolistisches Machtstreben der Unternehmer handelt, geht daraus hervor, daß sich die meisten Reichsverbände (1248) nur mit wirtschaftlichen Fragen befassen. Mit wirtschaftlichen und Arbeiter-Angelegenheiten beschäftigen sich 240, nur mit Arbeiter- und Angelegenheiten 47 Verbände. Die gewerkschaftsgegenüberlichen Unternehmer wissen also ihre wirtschaftlichen Interessen durch gemeinsames Handeln sehr gut wahrzunehmen. Man behauptet deshalb wohl nicht zu viel, wenn man betont, daß nicht nur die

Regelung der Arbeitsverhältnisse der privaten Initiative entzogen ist, sondern daß die gesamten wirtschaftlichen Beziehungen in weitem Maße kollektive Angelegenheiten geworden sind.

Wie sehr die beiden letzten Jahrzehnte das Entstehen der Unternehmerverbände gefördert haben, beweist folgendes Beispiel: Bis 1900 bestanden in Deutschland 222 Reichsverbände der Unternehmer. In den folgenden 10 Jahren wurden 249 Verbände gegründet; 173 Verbände entwickelten sich von 1911 bis 1915 und schließlich zeichnen sich die Jahre 1919 und 1920 durch die Gründung von 300 Organisationen besonders aus. Daß das verstärkte Organisationsinteresse der Unternehmer nicht wie bei vielen Arbeitern nur eine vorübergehende Angelegenheit war und ist, zeigt das Bestehen von 1525 Verbänden im Jahre 1926. In dem erwähnten Jahrbuch wird ausdrücklich hervorgehoben, „daß die Gründertätigkeit auch in den Jahren nach 1923 nicht geruht hat, wenn sich auch die Zunahme gegenüber den früheren Jahren verlangsamt hat. Die Geschlossenheit des Unternehmertums blieb unter Ueberwindung aller schwierigen Verhältnisse in vollem Umfange erhalten.“

Beachtenswert und von großer gewerkschaftspolitischer Bedeutung ist auch der zentrale Zusammenfluß der Unternehmerverbände. Da ist zunächst der Reichsverband der deutschen Industrie, der die wirtschaftspolitischen Interessen wahren soll. Ihm gehören 977 Verbände an, die sich meist nach beruflichen und fachlichen Interessen gliedern und zum Teil Spitzenorganisationen einzelner Berufe sind. Inzueinander gehörten deshalb dem Reichsverband der deutschen Industrie im April 1926 unmittelbar und mittelbar etwa 2000 Verbände an.

Als zweite Zentralorganisation der Unternehmerverbände existiert bekanntlich die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, die grundsätzlich die lohn- und sozialpolitischen Angelegenheiten zu erledigen hat. Der Vereinigung gehören die Arbeitgeberverbände einzelner Berufe und Bezirke an.

Beide Zentralorganisationen (Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und Reichsverband der deutschen Industrie), die nur nach Arbeitsgebieten getrennt aber durch Personalunion miteinander verbunden sind, bilden zusammen mit den Spitzenorganisationen der Unternehmer in Handel, Handwerk und Landwirtschaft den Zentralausschuß deutscher Unternehmerverbände. Diese Vereinigung wurde 1920 ins Leben gerufen. Als Gründungszweck wurde angegeben: „Die geschlossene Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der deutschen Unternehmerschaft und die einheitliche Abwehr aller gegen sie gerichteten Bestrebungen“. Wenn man in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren eine unmittelbare Betätigung des Zentralausschlusses nicht beobachten konnte, so beweist doch seine Existenz, wie sehr man auf Unternehmerseite um die Konzentration aller Kräfte bemüht ist. Verursacht man außerdem das fortwährend wachsende Kartellwesen sowie die fortschreitende Vertrustung der deutschen Industrie, dann kann man ersehen, wie groß der organisierte Machtbereich des deutschen Unternehmertums für die Gestaltung des politischen und wirtschaftlichen Lebens ist.

Anschließend dieser streifen einseitigen Organisation der Unternehmer erscheint das Organisationswerk der Arbeiter



relativ ungünstig. Schon rein zahlenmäßig wird die organisierte Schichtkraft der Arbeitergewerkschaften gebremst, indem 1925 von 21 Millionen Arbeitnehmern nur 8,1 Millionen (also 39 Proz.) organisiert waren. Dazu kommt, daß dieses Organisationsmaß organisatorisch in verschiedenen Richtungen zerstückelt ist. Neben der freigewerkschaftlichen Hauptmacht finden wir christlich-nationale, kirchlich-wunderrische, syndikalistische, wirtschaftsfriedliche und konfessionelle Gruppen und Gruppen. Ein dringendes Erfordernis wäre es, daß die deutschen Arbeiter die Organisationsfähigkeit der Unternehmern nachahmten und sich über allen politischen und weltanschaulichen Meinungsstreit hinaus nach wirtschaftlichen Interessen organisierten. Besonders stark war der Rückgang der syndikalistischen Richtung, die von 20.000 Mitgliedern im Jahre 1920 auf 63.000 im Jahre 1925 zusammengebrochen ist.

Überhaupt wird das Bild über die Organisationen in Deutschland mit einer Uebersicht über die Verbände der freien Berufe. Dabei ist ersichtlich, daß die Ärzte, die Juristen, die Theologen, die Schriftsteller u. a. m. gleichfalls in Berufsverbänden zusammengeschlossen sind. Berufs-, Klassen- und Wirtschaftszweigen haben demnach in den letzten Jahrzehnten überall Organisationen entstehen lassen, die weitgehend das öffentliche Leben beherrschen und damit auch das Schicksal des einzelnen regeln. Wer diesen Zustand als gewerkschaftlicher Beobachter, muß deshalb mit aller Energie für die restlose Einreichung der Unorganisierten in die freien Gewerkschaften arbeiten.

## An die Arbeiterschaft der A.-G. für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens in Dresden-Döhlen.

Bei näherer Betrachtungen über die letzte Lohnbewegung tauchen für die Arbeiterschaft, besonders für die, die der Organisation angehören, Fragen auf, die einer Diskussion unterzogen werden müssen.

Zunächst muß gefragt werden: Ist es möglich mit dem jetzigen Lohnniveau und den Mitteln, die bei der Lohnbewegung 1927 der Organisation zur Verfügung standen, nochmals eine Bewegung zugunsten der Arbeiterschaft durchzuführen. Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Warum muß diese Frage mit „Nein“ beantwortet werden? Weil die organisatorischen Verhältnisse immer noch derartige sind, daß der notwendige Druck auf die Firma nicht ausgeübt werden kann. Große Teile der Arbeiterschaft der A.-G. Siemens stehen vollständig abseits, andere wiederum den Dingen gleichgültig gegenüber, daß man annehmen möchte, bei der Siemens A.-G. sind Verhältnisse vorhanden, die ein solches Verhalten rechtfertigen. Daß es nicht so ist, haben schon Hunderte von anderen Orten getommene und wieder verschwundene Kollegen erfahren müssen. Besonders in den letzten Monaten hat ein derartiger Wechsel von Arbeitern stattgefunden, daß es wohl kaum eine Glasfabrik in Deutschland und der Tschechoslowakei geben dürfte, wo die Siemens A.-G. und ihre Verhältnisse als unbekannt gelten könnten.

Kollegen allerorts, fragt die betreffenden Kollegen, die schon einmal in Dresden und Döhlen gearbeitet haben, und ihr werdet staunen, was hier alles möglich ist. Fortwährend hat der Betriebsrat beide Hände voll zu tun, um den tariflichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen. Alles nur Denkbare wird versucht, um die Erfüllung vertraglicher Abmachungen hintergehen zu können. Können diese Dinge abgestellt werden? Ja, sie werden sich ändern in dem Ausmaß, wie sich auch die Belegschaft ändert, umstellt und erkennt, daß es nur mit einer gut organisierten und gewerkschaftlich geschulten Arbeiterschaft möglich ist, Abhilfe zu bringen. Solange sich jedoch die Arbeiterschaft derartig verhält und sich absolut um gar nichts kümmert, wird es nicht möglich sein, entscheidende Änderungen durchzusetzen.

Wie ist in Wirklichkeit die Arbeiterschaft (besonders in Döhlen) eingestellt? Mit Ausnahme eines kleinen Kreises, die wirklich alles daran setzen, um vorwärts zu kommen, die keine Mühe und Arbeit scheuen, gibt es selbst Organisierte, die mit einer Gleichgültigkeit in den Tag hineinleben, die verurteilt werden muß. Kollegen, überlastet die Arbeit nicht den Wenigen, sondern ändert euer Verhalten und arbeitet unermüdet mit, und es wird vorwärts gehen.

Bei näherer Betrachtung stößt man auf eine Art von Arbeitern, die da meinen, daß sie ganz schlau sind. Fordert man sie auf, der Organisation beizutreten, so antworten sie: „Ach was, Organisation, was kümmert mich diese. Ich bekomme ja ohne Verband auch das, was festgelegt wurde. Mögen die anderen die Kaffianen aus dem Feuer holen, ich werde die Früchte genießen.“ Kollegen und Kolleginnen, die ihr so denkt, macht ihr euch nicht schämen, ob eures Verhaltens. Wißt ihr nicht, welche Mühe und Arbeit angebracht werden muß, um der Firma etwas abzurufen. Ihr müßt doch zur Erkenntnis kommen, daß ihr es seid, die die Firma unterstützen, damit sie ihren Widerstand gegen die berechtigten Forderungen der Organisation aufrechterhalten kann. Muß euch, wenn ihr ernst-

haft darüber nachdenkt, nicht die Schamröte ins Gesicht steigen ob eures Verhaltens?

Wir rufen euch zu, tretet ein in unsere Reihen und helft tatkräftig mit an dem großen Werke, welches sich der Keramische Bund, Abtreibung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, gesteckt hat. Rund 425.000 sind dort vereinigt, die sich als höchstes Ziel die Erringung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die völlige Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gestellt haben, eine Macht, mit der, wenn ihr es wollt, die Firma zu rechnen hat. Die Erfolge werden und können nicht ausbleiben. Darum zögert nicht länger, es gilt für die nächste Bewegung die Vorbereitungen zu treffen.

Wieder ein Teil läßt sich von folgenden Gesichtspunkten leiten und sagt sich, ach, ich werde mich organisieren, ich versuche mir durch Schmeißen und Schwarzen Worten zu verschaffen; denn organisiere ich mich, so könnte ich schnell angesehen werden, dann bekomme ich nicht mehr die besten Sorten, dann wird auch von Seiten der Direktion und der Betriebsleitung nicht soviel Rücksicht genommen, wenn ich wiederholt Arbeit durch irgendwelche Versehen verbummle. Ist es nicht bedauerndwert, wenn ihr so denkt. Könnt ihr euch nicht denken, daß es gar nicht anders möglich ist, als sich durch Liebedienerei Vorteile zu verschaffen. Wieviele Beispiele könnten angeführt werden, wo solche Leute den Geldtritt bekommen haben. Wißt ihr aus der Vergangenheit nicht, daß nur aufrecht denkende Menschen sich Achtung verschaffen können. Könnte man doch Hunderte von Beispielen anführen, wo die Unternehmern über ihre Direktoren usw., wenn sie einen Krücker sich genügend nutzbar gemacht und ihm genügend zur Verräterei angehalten haben, daß sie sich dann selbst mit Ekel von solchen Menschen abwenden. Wendet eure Ansicht, werdet aufrechte Menschen und tretet in unsere Reihen.

Nun müssen wir uns mit einer Art von Menschen befassen, zu denen möchte man sagen „O iancta simplicitas“; was, ich soll mich organisieren, soll mein Geld dazu hergeben, daß sich die Bonzen fett fressen können, nein, so dumme bin ich nicht, ich werde mich schon selber verteidigen, ich brauche keinen Betriebsrat und keinen Verband. Wir soll nur einer kommen.

Wie nennt man diese Art Menschen? Maulhelden! Jawohl, Maulhelden sind sie und nichts anderes. Hatten wir denn nicht schon Gelegenheit, diese Selben bewundern zu können, waren es nicht diejenigen, die 1923/24 als erste die „Müte“ ins Korn warfen, wo die Treue zur Organisation am dringendsten benötigt wurde. Wahrlich, würde es nach diesen Selben gegangen sein, bei der A.-G. Siemens stände die gelbe Sumpfpflanze schon längst in schönster Blüte. Wenn es bis jetzt gelungen ist, alle Anschläge der Direktion auf die Grundrechte der Arbeiterschaft abzuwehren, so ist dieses nicht das Verdienst dieser Selben, sondern jenen ist es zu danken, die logisch nachgedacht und konsequent gehandelt haben.

Kollegen und Kolleginnen, merket diese Selben und laßt euch von diesen nicht beeinflussen. Die organisierte Arbeiterschaft wird früher oder später mit diesen Leuten ernsthaft abrechnen und wird sie als das betrachten, was sie sind, nämlich Verräter an der Arbeiterschaft.

Kollegen und Kolleginnen, das sind Fragen, die ernsthaft geprüft werden müssen. In der Zukunft hängt der Erfolg von der Einigung der Arbeiterschaft der A.-G. Siemens ab. Sollen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden, so müssen sich die Organisierten der Mühe unterziehen, in unabhängiger Kleinarbeit für die Aufklärung und für Stärkung der Organisation zu sorgen. Verdienen auch diejenigen, die in der Vergangenheit mitgearbeitet und keine Mühe und Arbeit gescheut haben, Anerkennung, so eruchen wir doch alle, erneut alle Kräfte anzupflanzen, um die Aufgabenleiter von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu überzeugen und sie in unsere Reihen zu bringen.

Euch Arbeitsstehenden rufen wir nochmals zu: Wendet euch, werdet Kämpfer im Keramischen Bund. Ihr könnt und stützt die Gegenseite in ihrer Auffassung, daß das Verlangen der Arbeiter auf menschenwürdige Verhältnisse nicht berechtigt ist. Begreift es und handelt danach. Max Erler.

## Werkwohnungen ein Hebel.

Von Birges wird uns berichtet: Am 18. Oktober d. J. standen 10 Familienväter mit insgesamt 31 schulpflichtigen Kindern, darunter Familienväter mit 7 Kindern, vor dem Mietschöffengericht zu Montabaur. Die Klägerin, Firma Siemens, Birges, hatte auf rückständige Miete, die die Arbeiter durch Arbeitslosigkeit und Krankheit der Firma schuldeten. Die Firma beantragte Begleichung der rückständigen Mieten mit 7 1/2 Proz. Zinseszins und Räumung der Wohnung, da sie die Wohnungen für ihre Werkzwecke brauche.

Das Mietschöffengericht fällt folgendes Urteil als Vergleich: Die rückständige Miete ist zu begleichen und mit 4 Proz. Zinseszins zu erlösen. Die Räumung wird durch Sicherstellung eines ausreichenden Ersatzraumes abhängig gemacht. Wir richten hiermit an die Gemeindeförperschaft das Ersuchen, jetzt sofort mit der Erbauung einer Arbeiterkolonie von

der Gemeinde zu beginnen. Es bleibt nicht bei den 10 Familien, sondern es werden 100 folgen, die als Werkzwecke bei der Firma Siemens angeheben werden. Und die Firma Siemens wird durch die Nationalisierung und Technisierung des Betriebes nicht nach ihren Angaben die Wohnungen benötigen, weil sie Sacharbeiter braucht, sondern immer mehr und mehr Arbeiter durch die Maschinenarbeit abgelöst und auf Straßenpflaster geworfen werden. Dadurch werden nicht, wie bisher, 15 Wohnungen leer stehen, sondern es folgen noch mehr Wohnungen, die leer stehen werden. Man führt trotzdem, daß Wohnungen leer stehen, Mängelzustände geben Arbeiter, die lange Jahre bei der Firma beschäftigt waren, eben, weil sie keine Beschäftigung mehr für die selben hat.

Die Wohnungen sind nicht eben billig; ein Zimmer kostet 6 RM monatlich, und das bei einem Stundenlohn von 58 Pf. Eine Mieterorganisation wäre aus diesen Gründen in Birges am Platze. Die Firma errichtete vor kurzem eine Heizanlage: sie hätte besser getan, die Wasserleitungen in die Wohnungen der Arbeiter legen und eine Verbesserung der Wohnungen von innen vornehmen zu lassen. Wir können uns noch erinnern, was es für einen Kampf kostete, die Koloniewohnungen mit elektrischem Licht zu versehen. Den Arbeitern gebührt eine anständige Wohnung, der Mietspreis muß den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden, da spielt die Entlohnung eine große Rolle und die Arbeitsmöglichkeit. Sind beide vorhanden, dann werden die Arbeiter auch in der Lage sein, ihren Verpflichtungen nachzukommen, aber nicht damit, daß man als Lohnausgleich 1 Proz. Lohnhöhung ab 1. Oktober gewährt.

Arbeiter, werdet aktiver, besonders in eurer Gewerkschaft! Tretet der Erledigung aller Tagesfragen mit vollem Ernst entgegen, dann kann die Firma nicht mit euch verfahren, wie es ihr beliebt. Wir sind gespannt, wie sich die Gemeindeförperschaft dem Wohnungsbau widmet.

## Jubiläumfeier.

Am 16. Oktober veranstaltete die Zahlstelle Rädniß ein Verbandsfrühstück an Ehren ihrer über 25 Jahre organisierten Kollegen. In Betrach kamen folgende Kollegen:

Umland, Heinrich, organisiert seit 1890. — Döhner, Klemens, organisiert seit 1890. — Repas, Anton, organisiert seit 1890. — Biegler, Karl, organisiert seit 1898. — Bangse, Paul, organisiert seit 1900. — Kühn, Hermann, organisiert seit 1902. — Ober, Oskar, organisiert seit 1906. — Barth, Wilhelm, organisiert seit 1900.

Als Festredner war der Gauleiter, Kollege Karl Wuhmann, erschienen. In markigen Worten führte er den Anwesenden vor Augen, was unsere Alten wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation von Seiten der Unternehmern erdulden mußten. Seine Ausführungen schloß der Kollege Wuhmann mit einem Appell an die Jugend, es unseren Alten gleich zu tun und sich reiflos der freien Gewerkschaft anzuschließen. Im Anschluß an die Ausführungen übergab der Kollege Wuhmann die vom Hauptvorstand gelieferten Ehren diplome. Gemütliches Beisammensein und Tanz beschloß die gut gelungene Feier. Zu bedauern ist nur, daß unter der herrlichen Kollegenschaft so wenig Zusammengehörigkeitsgefühl herrscht. Waren doch sogar zwei der Jubilare aus wichtigen Gründen der Feier fern geblieben. Kollegen in Rädniß, hoch die Solidarität. Einer für alle, alle für einen. Das soll unsere Losung für die Zukunft sein.

## Ein Alter verschieden.

Am 23. Oktober ist in Stührevach i. Thür. unser ältester Mitglied, der Glasmacher Franz Döh, über 75 Jahre alt, aus unseren Reihen geschieden. Trotz dieses hohen Alters traf uns die Todesnachricht unerwartet. Hat er doch bis einige Tage zuvor, wo ihn plötzlich heftige Schmerzen überlieferten (Gallenkrankheit), seine gewiß nicht leichte Arbeit, allen Geschäften trotzend, wie selten einer, verrichtet. Und eben so trennt er sich auf seinem Posten in der Arbeiterbewegung. Nichts konnte ihn der Organisation abtrünnig machen, die allein es uns ermöglicht, ein besseres Dasein zu erringen. In gebührender Weise wurden diese seine Verdienste auch in der Trauerrede bei der Einäscherung in Ilmenau vom Kollegen Grunig, Ilmenau hervorgehoben. In ehrender Weise werden wir stets seiner gedenken. Die richtige und wahre Ehrung wird aber nur die sein, in seinem Geiste weiter zu kämpfen.

## Zur Beachtung!

Freiberg. Für den Bezirk der Zahlstelle Freiberg befindet sich der Arbeitsnachweis für die Tafelglasindustrie bei dem Kollegen Wilhelm Graue, Brand-Erbisdorf, Gartenstr. 31; für die Weichholglasindustrie bei dem Kollegen Robert Schölzel, Brand-Erbisdorf, Wiesenstr. 180. — Alle Anfragen in bezug auf Arbeit sind an obige Kollegen zu richten.

Oberimbuch. Auf dem Schleif- und Polierwerk Gebr. Ring in Oberimbuch sind Differenzen ausgebrochen, weil die Inhaber die Kollegen stark schikanieren. Bezug nach Oberimbuch ist fernzuhalten.

## Freiheit!

Kommt! Wir wollen die versprochene Rettung aus dem tiefsten Schwarz, Pfeiler, Säulen lasst man brechen. Aber nicht ein freies Herz!

Denn es lebt ein edig Leben, Es ist selbst der ganze Mann, In ihm wachen Lust und Streben, Die man nicht zerwaschen kann.

Goethe.

## Proletarische Feiertunden.

Reeperbahn in Hamburg.  
Keller. Schmiegig. Hohe Tische und Bänke.  
Türen — Bahälter — Seelen.  
Ein Grammophon trägt den dänischen Sozialistenmarsch.  
Rauhe Kehlen brüllen den Refrain:  
Was bindet die Liebe, was bindet sie,  
Da kämpfen für Freiheit und Brod,  
Was bindet...

Verhabtina.  
Eingedreht die Menschen.  
Starren auf die Leinwand. Gestalten flimmern. Ras dann  
Wen sie nach Hause. Die Herzen, die Augen voll Sehnsucht:  
Die edel der Graf, der das unglückliche arme Mädchen zu  
aus Schloß nahm und sie zu seiner Gemahlin machte.  
Die Leiber wappten — drängen zueinander.  
Graf — armes Mädchen — Schloß — Herabwogen —  
Was — gut essen und trinken —  
Da sie wollen ja nur einmal glücklich sein! Und sch  
Küßchen fassen sie ins Traumland.  
Der Ehrenhüter im Lila Verhas.  
Küßchen fassen sie ins Traumland.  
Küßchen fassen sie ins Traumland.

Wird ihr Anzug. Bunte Bänder am Hut — Messingringe  
in den Ohren — Messer im Gürtel — Stiefel und Kochtopf  
auf dem Kuchloch.

Sie toben — verwüsten — schreien — schießen — singen —  
und wissen nichts von Glück und Lebensfreude und Natur-  
verbundensein...

Proletarische Feiertunden?  
Ja und Nein.

Mit der Jugendbewegung fängt es an. Die aus Ablehnung  
alter Verhältnisse entstandene Jugendbewegung ver-  
sucht auf allen Gebieten neue Formen zu finden oder besser:  
sie nehmen an neuem Leben zu erwidern. Nicht zuletzt zeigen  
sich diese Bestrebungen auf dem Gebiete der Kultur, wo die  
Jugendbewegung durch das Laienspiel, das kitschige Theaterstück  
durch alte Volksschwänke ersetzt werden, wo anstatt in rauchigen,  
benetzten Sälen die Veranstaltungen im Freien oder in  
sehr engen Räumen stattfinden.

Zwei Pole standen sich gegenüber. Hier die Jungen mit  
ihren neuen Lebensgestaltung, dort die Alten, die  
in den Jungen instinktiv eine Gefahr für ihre Stellung in der  
Gesellschaft fühlen und sich deshalb an die alten Traditionen  
halten. Der Gegenstand scheint unüberbrückbar. Niemand will  
nachgeben. Und jeder weiß sich durchaus im Recht.

Dann kommt das Erlebnis des Krieges. Alten und Jungen  
wird das gleiche Schicksal angeschlossen. Sie kommen sich nicht  
nur äußerlich, sondern auch innerlich näher. Die Alten haben  
daß das Wollen der Jungen nicht nur Phantasie und Hirn-  
gespielt sei, und die Jungen erkennen in den Alten Menschen,  
die wie sie von der Sehnsucht nach einer neuen Zeit getrieben  
werden. Ihre Hände und Herzen finden sich.  
Das ist die Zeit der Säkung und Klärung.

Revolution, Straßenkämpfe, Politische Debatten. Die  
Jungen haben sich in die große Linie eingeordnet. Die roman-  
tische Schwärmerie ist beendet. Wird sich das Wollen der  
Jungen bewähren?

Große politische Umwälzungen bedingen Umwälzungen auf  
allen Gebieten des Gesellschaftlichen und umgekehrt. Die Ideale  
wandeln sich. Man kennt nicht mehr das „Ich“, das „Du“, das

„Ihr“; das Individuum tritt zurück, die Masse, das „Wir“,  
übernimmt die Führung.

Und darin liegt das Wesentliche, das Geheimnisvolle, das  
Ergreifende und Kadende der proletarischen Feiertunde. Wie  
die Wandlung des Ideals vom Individuum zur Masse geht, so  
wandelt sich das Theater-Ideal des Proletariats vom Theater,  
des Individuums zum Theater der Masse. Die Masse spielt  
Theater, gestaltet Theater — für die Masse!

Hast du schon einmal eine proletarische Feiertunde erlebt?  
Groß und mächtig der Saal. Klare, einfache Linien. Du fühlst  
dich herausgerissen aus dem Getriebe des Alltags, bist eingestellt  
auf den Raum, auf die Menschen, auf das, was sich auf der  
Bühne da unten abspielen soll.  
Orgelton durchbraut den Raum. Dazwischen tief und wohl-  
lautend das Cello oder hell und himmelhochjauchend die  
Geige.

Arbeiterlänger. Harmonisch in das Programm, in den  
Raum, in die Menschen eingeleitet. Auch das Ideal des  
Sängers hat sich gewandelt. Sie singen nicht mehr „von Lena  
und Liebe, von seliger, goldener Zeit“, sie singen Lieder der  
Arbeit, in sich tragend den Rhythmus der Maschinen.

Und wieder kommt eine Steigerung. Der Sprechchor. Be-  
stimmend für die proletarische Feiertunde. Masse spricht zu  
Masse. Gestaltetes Erlebnis arbeitenden Volkes. Bewegung  
— Musik — Ton — Rhythmus — Ausschrei und Einklang.  
Das kennzeichnet den Sprechchor, das kennzeichnet die pro-  
letarische Feiertunde.

Das ist die proletarische Feiertunde. Hat sie noch etwas  
zu tun mit Reeperbahn, Vorstadtkino oder lautem Ausstoßen und  
Ausschlammeln an freien Tagen und in freier Zeit?

Ein neues Geschlecht wächst heran. Entfremdet und im  
Gegensatz zu den „Alten“. Es fehlt das große Erleben, das  
beide eint. Und in diesem neuen Geschlecht reifen neue Fest-  
formen. Es heißt nicht mehr: „Individuum“, es heißt nicht  
mehr „Masse“, es heißt „Gemeinschaft“. Soll das Gemein-  
schaftsgefühl der Jugendbewegung ausschließlich dieser jungen  
Generation dienen oder soll eine Einheit gefunden werden  
zwischen der proletarischen Feiertunde und diesem Gemein-  
schaftsgefühl, das so seine vornehmliche und feierliche Formen zeigt?  
Wo sind die Menschen, denen es gelingt, beides zu vereinen?  
S. Lösgow.



# Nochmal die „führende Mark“.

Wir haben kürzlich über die Zustände in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin und über die Praktiken des Direktors Dr. Woufang berichtet. Dazu wird uns von sachkundiger Seite geschrieben:

Der wirtschaftliche Niedergang der Berliner Porzellanmanufaktur steht zwar im Widerspruch mit der guten Konjunktur der Porzellanbranche, ist aber durchaus verständlich aus der Tatsache, daß Herr Woufang den Betrieb in wirtschaftlich abbaufähig zu entwickeln. Die umfangreichen Entlassungen von Facharbeiterkräften sind ein Armutszeugnis für die Direktion, die es nicht versteht, unter den gegenwärtigen, für die Porzellanindustrie günstigen Wirtschaftsverhältnissen den Manufakturbetrieb voll aufrecht zu erhalten. Ist es doch, bevor Woufang kam, immer gelungen, auch in der aller-schwierigsten Zeit, den Personalstand der Manufaktur aufrecht zu erhalten. Die fortschreitende Entlassung der Manufaktur von hochwertigen Berufsarbeitern ist eine unverantwortliche Vergewaltigung geistigen Kapitals. Besonders die Meister der Berliner Manufaktur sind im Porzellanfach als Qualitätsarbeiter allerersten Ranges allgemein bekannt. Herr Woufang aber weiß diese Arbeitskräfte, um die ihn jeder andere Porzellanfabrikant beneidet, offenbar nicht zu schätzen, jedenfalls nicht zu verwerten, denn er setzt sie truppweise auf die Straße.

Geradezu skandalös ist die Besoldung Woufangs, die etwa das Vierfache der etatsmäßigen Bezüge eines Manufakturdirektors ausmacht. Weshalb wagt der preussische Staat Herrn Woufang solche Summen hin? Ist Herr Woufang ein großer Porzellanfachmann, den der preussische Staat der Privatindustrie teuer ablaufen mußte? Man höre: Woufang war vor seinem Eintritt in die Berliner Manufaktur niemals im Porzellanfach tätig. Er war einer von Dreien in der Leitung der Karlsrüher Majolitanufaktur, welche der Arbeiterzahl nach kaum den fünften Teil des Umfangs der Berliner Porzellanmanufaktur hat und nie mit der Herstellung von Porzellan sich befaßte. Unter dem Triumvirat, zu welchem Woufang gehörte, hat sich die Karlsrüher Manufaktur nicht gehoben, sondern sie ist zurückgegangen. Der Karlsrüher Wülfers Woufang wird das preussische Handelsministerium wohl kaum veranlaßt haben, gerade diesen Mann zu holen und so verschwenderisch zu honorieren. Woufang ist überhaupt kein keramischer Fachmann, sondern — Jurist! Welches sind nun eigentlich seine guten Qualitäten? Die „guten Beziehungen“ werden doch seine Wahl nicht bestimmt haben?

Da seit der Pensionierung des Professors Schunz-Wandis die etatsmäßige Stelle des künstlerischen Direktors nicht mehr besetzt wurde, so könnte man glauben, Woufang sei quasi Künstler. Der Manufakturdirektor braucht ja kein ausübender Künstler zu sein, aber er sollte doch in Sachen der Porzellankunst ein geistiger Führer sein. Wie hat sich aber bisher der künstlerische Geist Woufangs bei der Berliner Manufaktur ausgewirkt? Da sind erschienen: eine Beethovencasse, über die sich die Tagespresse lustig macht, eine Rheinland-Baße, die von keinem Geringeren als dem bekannten Porzellanforscher Professor Dr. Jagurek als abschreckendes Beispiel porzellankünstlerischer Verirrung öffentlich vorgeführt wird. So weit ist der künstlerische Ruf der Berliner Porzellanmanufaktur schon heruntergekommen! In den Verkaufslagern der Berliner Manufaktur findet man heute hauptsächlich Veredelungen von alten Modellen, die keinen künstlerischen Wert haben. Woufang versucht vergeblich, sie durch Anleihen begehrt zu machen. Da wird mit Wichtigkeit die interessanteste Tatsache erzählt, daß das Porzellanfiguren eines Gelehrten genau so ausfähe wie der erste Elefant, der im 18. Jahrhundert nach Deutschland gebracht wurde! So etwas mag für Kinder unter 14 Jahren recht lehrreich sein, kann aber keinen mangelnden Kunstwert ersehen.

Als Woufang seine Stelle antrat, ließ er sich Vorbeeren auf Vorschub reichen. Es wurde verhandelt, daß nun eine neue Berliner Porzellanmanufaktur „im Sinne der Werkbund-Ideen“ geschaffen werden würde. Heute noch sucht man vergeblich nach Woufangs „Werkbund-Porzellan“. Damit werden doch wohl nicht gemeint sein die mit Wiedermerschleichen bemalten Vasen, die Kaffeeassens mit den so künzlichen Sprüchen, die Gekerkelasse für Hundertjährige oder gar die mit Wiedermerschleichen in Aquarellmanier bemalten Porzellanplatten und -teller, welche in Weich gefaßt und in die Wand eines sonst modern ausgestatteten Raumes eingelassen, im Café „Schottenhamel“ im Tiergarten zu sehen sind?

Es ist wirklich schwer, einen Grund für Woufangs Berufung und seine fürsätzliche Besoldung zu entdecken. Woufang scheint keine Stellung in erster Linie als eine gesellschaftliche zu betrachten. In der Veranstaltung von Festen und in der Bewirtung von einflussreichen Persönlichkeiten entwickelt er ein beachtenswertes Talent. Das nebenbei aber in der Porzellanmanufaktur, die nachgerade zu einer Probierwerkstätte zusammenschumpfen droht, auch wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben zu lösen, scheint der Repräsentationsdirektor Dr. Woufang zu übersehen. Wenn es sich um seinen eigenen Betrieb handeln würde, könnte er es halten, wie er will. So steht er aber an der Spitze eines Staatsbetriebes, der künstlerischen Rang und fachliche Bedeutung zu beanspruchen hat, und dessen große Verantwortung zu neuen Taten verpflichtet. Wenn Woufang nicht leisten kann, was eine so verantwortungsvolle Stelle erfordert, so wird das Handelsministerium zusehen müssen, bald einen besser geeigneten Manufakturdirektor zu finden.

## Als Tarifpartner nicht vorbildlich.

Infolge der reichlich vorhandenen Tonlager hat sich im Colbitz eine Industrie entwickelt, welche neben den einfachsten Tongeschirren die feinsten Steingutgegenstände fabriziert. Obwohl die hergestellten Gebrauchsgegenstände sehr oft mit dem schönsten Goldrand verziert sind, fällt doch diese Goldrandverzierungen bei der Behandlung und Entlohnung der in Frage kommenden Arbeiterkräften vollständig fort. Vor allem dürfte es die Betriebsleitung der Steingutfabrik Colbitz A.-G. sein, welche es ausgezeichnet versteht, auf Kosten der Belegschaft ihre Gewinne ins enorme zu steigern. Herr Direktor Jeye hat es verstanden, sich einen Stamm von Untreibern zu schaffen, welcher wiederum unter sich alles versucht, aus den Arbeitern herauszuholen, was herauszuholen geht. Hierbei ist ein Aufseher Frischke besonders hervorzuheben. Derselbe ist geistig so arm, daß es ihm nur mit Hilfe einer Anzahl ordinärster Schimpfwörter, wie: Brummochse, Rindvieh, dummes Schwein usw., möglich ist, vor allem gegenüber den Frauen seiner Abteilung, seine „Autorität“ zu behaupten. Dabei überlegt dieser arme Schinder, nicht, wie jämmerlich er selbst trotz seiner menschenunwürdigen Behandlung annerken bezahlt wird, sonst würde er nicht gewagt haben, seine Frau mit in diesen Betrieb auf Arbeit zu schicken.

Daß in solchen Steingutbetrieben ziemlich viel Staub einströmt, dürfte leicht erklärlich sein, und es ist demzufolge ein fester Nährboden für die Porzellan-Krankheit, sprich: Augenentzündung, vorhanden. Nun sollte man meinen, daß eine Betriebsleitung mindestens so viel soziales Verständnis aufbrächte, um durch geeignete Mittel diese furchtbare Krankheit auf ein Minimum zu beschränken. Davon ist aber bedauerlicherweise bei der Steingut A.-G. nichts zu spüren. Es müssen dort die Lehrlinge während der Mittagspause die Arbeitsräume lehren; dabei werden weder warme Sägenhäute noch Wasser benutzt, um die kolossale Staubentwicklung, welche beim Drehen entsteht, zu verhindern. Es ist hierbei zweierlei geradezu unverantwortlich:

1. Es ist ganz geschildrig, die Lehrlinge während der Pausen arbeiten zu lassen.
2. Zum anderen wird ja gerade der Keim der Porzellan-Krankheit bei diesen jungen Menschen durch diese Arbeit besonders eingemüßt.

Weiterhin sollte man meinen, in einem derartigen Betriebe von rund 1000 Beschäftigten, darunter eine erhebliche Anzahl von Frauen, wäre in Anbetracht der sehr schmutzigen und staubigen Arbeit eine Badeeinrichtung vorhanden, aber nichts von alledem. Bei der Betriebsleitung der Steingut A.-G. wird nur nach einem Motto gehandelt: Wie presse ich unter den denkbar niedrigsten Unkosten den größtmöglichen Gewinn aus den Arbeitern heraus?

Ein besonderes Kapitel sind die Lohnabzüge, obwohl die Firma den Tariflohn an sich verrechnet, versteht dieselbe es ausgezeichnet, auf altem Wege die Belegschaft um den wirklich verdienten Lohn zu pressen. Wegen der Materialunkosten herrscht eine große Unzufriedenheit unter der Belegschaft; aber lieber läßt man sich diese Abzüge gefallen, als daß man einen Verbandsbeitrag leistet, und somit durch Mithilfe der gesetzlichen Betriebsvertretung und der gewerkschaftlichen Organisation für Beseitigung dieser Mißstände sorgt. So lange, wie die Belegschaft weiterhin in Gleichgültigkeit und Stumpfheit verbarrt, ist es Herrn Direktor Jeye ein leichtes, das unerträgliche Ausbeuter-system fortzusetzen. Nur durch charakterfestes, einmütiges Handeln und mit zäher Ausdauer ist es einer Belegschaft möglich,

## Bewerbungen zu den Bildungskursen für unsere Verbandsmitglieder.

In Fortsetzung der bisher abgehaltenen Kurse hat der Hauptvorstand beschloffen, im eigenen Schulheim in Wennigsen bei Hannover weitere Kurse im Jahre 1928 abzuhalten. Diese finden statt vom

- 15. Januar bis 28. Januar
- 5. Februar bis 18. Februar
- 26. Februar bis 10. März
- 18. März bis 31. März
- 15. April bis 28. April
- 6. Mai bis 19. Mai

Die Vortragsthemen für jeden Kursus sind:

- Verwaltung und Kassenwesen,
- Betriebsrätegesetz und Arbeitsrecht,
- Arbeitsvertrag nach Gewerbeordnung und bürgerlichem Gesetzbuch. — Arbeitsgerichtsgesetz und Zivilprozessordnung,
- Geschichte und Theorie der Gewerkschaften,
- Einführung in die Volkswirtschaft,
- Sozialversicherung.

Die Kolleginnen und Kollegen werden angefordert, ihre Bewerbungen bis zum 19. November 1927 bei den zuständigen Zahlstellenverwaltungen einzureichen. Die Bewerbungen müssen Angaben über den Lebenslauf und das bisherige Wirken im Verbandsbereich enthalten. Ferner sind Angaben über die Teilnahme an Abendkursen oder sonstigen Bildungsveranstaltungen zu machen. Falls sich bisher für den Bewerber hierzu keine Gelegenheit bot, ist dies kurz zu begründen.

Wer an einem vom Hauptvorstand abgehaltenen Kursus schon teilgenommen hat, kann vorerst noch nicht wieder zugelassen werden. Wir bitten deshalb diese Kolleginnen und Kollegen, eine Bewerbung nicht einzureichen.

Jeder Bewerber hat anzugeben, welcher Zeitpunkt für seine Kursuseteilnahme für ihn in Frage kommt. Wenn möglich, ist auch ein zweiter Vorschlag zu machen, damit, wenn der erste Vorschlag wegen Ueberfüllung des Kursus nicht berücksichtigt werden kann, eine anderweitige Zuteilung erfolgen kann.

Die Kursussteilnehmer erhalten:

1. die Verbeiratenen 80 Proz., die Ledigen 40 Proz. ihres Arbeitsverdienstes;
2. Fahrpreis 3. Klasse vom Wohnort nach Hannover und zurück, sowie 8 RM für einen ganzen, 4 RM für einen halben Resttag;
3. freies Unterkommen und freie Verpflegung im Schulheim, sowie ein tägliches Taschengeld von 1,50 RM.

Die Berechnung der Entschädigung erfolgt auf Grund der letzten vier Lohnzettel und des Verbandsbeitrages.

Die Zahlstellenverwaltungen haben die Bewerbung zu prüfen und mit einem Gutachten an die Verwaltung bis zum 1. Dezember weiterzugeben.

Die Verwaltung müssen die Bewerbungen mit einem Ergänzungsgutachten an den Hauptvorstand bis zum 10. Dezember einreichen.

Die bisher noch nicht zum Zuge gekommenen Bewerber müssen ihr Verlangen bei der Zahlstelle erneuern und auf ihre früher eingekündete Bewerbung verweisen, wenn sie eine neue nicht ansarbeiten wollen.

Die Ausschreibung für Herbst-Winter 1928 erfolgt voraussichtlich im Juli 1928.

sich die Achtung und Gleichberechtigung zu verschaffen, auf die sie Anspruch hat.

Da angenommen werden kann, daß die Gewerbeaufsichtsbehörde Kenntnis von diesen Feilen erhält, wäre zu empfehlen, daß bei Revisionen nur ein Betrieb in einem Orte besucht wird. Es ist uns bekannt, daß man bei der Firma Thomshberger & Hermann schnell den größten Schmutz beiseite und gleichfalls die im Arbeitsraum befindliche Garderobe in irgendeine Ecke brückte (da kein Garderobenraum vorhanden ist), weil die Aufsichtsbehörde unterwegs sei. Es ist daraus zu schließen, daß, obwohl sonst ziemlich Konkurrenzneid besteht, so viel Solidarität unter den Arbeitgebern vorhanden ist, daß sie sich gegenseitig durch das Telefon verständigen, daß der Aufsichtsbeamte unterwegs ist. — Ferner sei noch auf die Dessauer Kunsttöpferei verwiesen, wo jetzt wohl ein Arbeiter von Montag früh bis Dienstagabend ohne Unterbrechung gearbeitet hat. Es dürfte aber dennoch auch für diese Firma die Arbeitszeitverordnung zu Recht bestehen, und man sollte es gar nicht für möglich halten, daß derartige unglaubliche Zustände überhaupt Platz greifen können.

Nachdruck der Redaktion: Die Steingutfabrik Colbitz A.-G. scheint vor lauter Gewinnchancen den Blick für notwendige Maßnahmen zum Wohle der Belegschaften gänzlich verloren zu haben, denn die Klagen aus ihren Betrieben häufen sich in erheblicher Maße. Dabei könnte bei etwas gutem Willen jeder Konfliktstoff vermieden werden. Es hat fast den Anschein, als hätten einige Beamte und Angestellte den Auftrag, Differenzen herbeizuführen. Uns soll es recht sein. Wenn ein Kampf heraufbeschworen wird, wollen wir nicht hinderlich sein; die Aktionäre und die Generaldirektion müssen sich jedoch im Klaren sein, daß dadurch der Dividendenbetrag etwas eingebüßt wird. Wir möchten trotzdem der Firma den Rat geben, mit ihren Belegschaften Frieden zu halten; denn ein Kampf mit der Arbeiterorganisation ist noch keinem Werk von Nutzen gewesen. Die sich allmächtig dünkende Generaldirektion sei gewarnt.

## Die Ausperrung beendet.

Die Ausperrung in der Porzellanfabrik in Rorsgrund in Norwegen fand am 16. Oktober ihr Ende. Die Firma mußte den Tarif anerkennen.

## Wiederansatz.

Die kürzlich abgebrannte Porzellanfabrik in Jevon (Firma C. & F. Carlstens) soll nun wieder aufgebaut werden.

## Werkstarife und Werksgemeinschaften in der Zementindustrie.

Verschiedentlich haben wir die Vorliebe der Zement-Industriellen für gelbe Werkstarife und für Werksgemeinschaften festgestellt und ausgeführt, daß für die Unternnehmer lediglich nur das Profitinteresse bei dieser Vorliebe maßgebend sei. Das streiten die Zement-Industriellen natürlich ab. Sie bestreiten bei jeder Gelegenheit, aber hauptsächlich vor den Schlichtungsausschüssen, wo die Frage der Tarifmäßigkeit der gelben Gebilde eine Rolle spielt, daß sie den gelben Organisationsgebilden ihre Unterstützung angeheben lassen. „Völlig unbeeinträchtigt von Arbeitgeberseite oder deren Beauftragten, soll die Arbeiterkräft von sich aus zur Gründung von Werkvereinen geschritten sein. Das Merkwürdige dabei war aber immer, daß die „Arbeiterkräft“ erst immer dann zur Gründung von Werkvereinen schritt, wenn die Gewerkschaften an die Unternnehmer Anträge auf Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gestellt hatten.

Über anscheinend ist dieses Zusammenreffen immer nur ein „zufälliges“.

In letzter Zeit haben wir nun verschiedentlich nachweisen können, wie dieses „zufällige“ Zusammenreffen ausgefallen hat. Wir konnten trotz Abstreitens durch die betreffenden Firmenvertreter nachweisen, daß die Unternnehmer von sich aus zur Gründung von gelben Werkvereinen geschritten sind, um nur mit unserer Organisation, überhaupt mit den anerkannten Gewerkschaften, keine Tarife abschließen zu müssen.

Man entdeckt dann auf einmal sein arbeiterfreundliches Herz und steigt zu diesen herab, um mit ihnen gemeinsam für „ihre Wohl“ zu sorgen. Ist dann unter der Mithilfe des Unternnehmers der gelbe Werkverein gegründet, schließt man sofort mit diesem einen Werkstarif ab. Diese Werkstarife sehen wohl in nebenfächlichen Dingen bzw. in ihrer äußeren Gestalt denen ähnlich, die von den Gewerkschaften abgeschlossen sind. Aber gerade in den wichtigsten Punkten, wie Lohnhöhe, Arbeitszeit, Urlaubsfrage usw. weichen sie zuungunsten der Arbeiterkräft ganz erheblich ab.

Da die gelben Gebilde Freunde einer langen Arbeitszeit sind, ist der Arbeitgeber ihnen gegenüber äußerst wohlwollend und bewilligt eine möglichst lange Arbeitszeit. Was sollte auch wohl die Zementarbeiterkräft mit der vielen freien Zeit anfangen? Der Stundenlohn braucht dann auch nicht zu hoch sein, weil ja die Arbeiterkräft nicht so viel Zeit und Gelegenheit hat, Unmütiges einzutaufen.

Um nun die Arbeiterkräft für die „Werksgemeinschaft“ aufnahmefähig zu machen, kommt es vielen Arbeitgebern nicht darauf an. Man läßt sich nicht kumpen und spendiert einige Glas Bier und einige Zigarren. Es läßt sich ja bei einem Glas Bier und dem Duft einer Zigarre so schön träumen.

Das ist aber beileibe keine Beeinflussung der Arbeiterkräft, sondern nur die reinste Sorge um deren leibliches Wohl.

Die Arbeitgeber lassen sich die Pflege der gelben Pflanzen überhaupt ein schönes Stück Geld kosten. Bei Verhandlungen über Erhöhung der Löhne stöhnen sie aber immer, daß sie die Lasten nicht mehr tragen könnten. Für die Gelben kommt es aber auf ein paar Tausend Mark mehr oder weniger nicht an.

Aus „reinem Wohlwollen“ für die Arbeiterkräft übernimmt der Unternnehmer auch das Weitere. Er sammelt die Beiträge für den Werkverein bzw. zieht sie gleich vom Lohn ab, bewahrt sie in seinem Kassenstempel, führt die Bücher des Werkvereins und so weiter. Kurz, der Unternnehmer bzw. dessen Beauftragter nehmen alle Arbeitskräfte, wie Buchführung usw. der Arbeiterkräft ab und auf sich. Ja, sogar die Verteidigung des Werkvereins nach außen übernimmt er. Oft kämpft der Unternnehmer einen wahren Verzweiflungskampf für die Anerkennung des Werkvereins. Braucht er einen juristischen Berater, wird Klug der Syndikus des Arbeitgeberverbandes vertrieben und, wenn es schlimm wird, greift sogar der Zementbund als wirtschaftliche Organisation der gesamten Zementindustrie ein. Dann steigen sie vereint in die Arena, um den Kampf gegen die 11 Gewerkschaften siegreich zu Ende zu führen. Alles nur aus „Wohlwollen“ für die Arbeiterkräft.

Es ist immer ein Schauspiel für Götter, wenn sich die Unternnehmer und deren Syndici im Schweiße ihres Angesichts bemühen, aus „Wohlwollen“ für die Arbeiterkräft, den gelben Sumpfpflanzen auf die Beine zu helfen.

Meist finden sie ja nur bei der Arbeiterkräft Anerkennung ihrer Bemühungen, welche von wirtschaftlicher Einsicht nicht angetanft ist. Zum Teil waren die jetzt zum „auch Arbeiterführer“ emporgestiegenen Leiter der gelben Sumpfpflanzen ehemals äußerst radikal. Den Weg zu den Gewerkschaften hatten sie auch einmal gefunden, wenn auch sehr spät, und zwar erst nach dem Kriege. Weil aber die Gewerkschaften ihnen den Kapitalismus nicht sofort mit Stumpf und Stiel beseitigten, lehrten sie ihnen wieder den Rücken.

Heute sind die die erklärten Lieblinge der Unternnehmer.

Zu einer Schlichtungsverhandlung für die Süddeutsche Zementindustrie“ hatten sich die Unternnehmer gleich ein ganzes Lastauto voll solcher Lieblinge mitgebracht, die ihnen nun bezeugen sollten, daß sie zu der Gründung der Werkvereine völlig unbeteiligt seien, diese vollständig aus dem Willen der Arbeiterkräft heraus gegründet wären. Da waren nun ebenfalls unter diesen einige, welche noch vor einigen Jahren Wortführer der Radikalen unter der Arbeiterkräft des betr. Wertes und am Ort waren. Jetzt haben sie heimgekehrt unter die schützenden Fittiche der wohlwollenden Unternnehmer.

Ob die Unternnehmer auf die Dauer Freude an diesen ihren Lieblingen haben werden?

Wir leben schon den Tag kommen, wo sie wie in Goethes „Zauberlehrling“ ausrufen werden:

„Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los!“

Zu bezug auf den Abbruch von Werkstarifen befanden die Arbeitgeber immer ihr Wohlwollen für die Arbeiterkräft. Kur dieses habe sie geleitet, wenn sie nur mit ihrer Arbeiterkräft bezug der „Werksgemeinschaft“ den Tarif abgeschlossen hätten. Sie könnten den Wünschen der Arbeiterkräft dabei viel mehr Rechnung tragen u. dgl. m.

In dieser Beziehung schließen wir uns aber dem Urteil aus den Jahresberichten der badischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1926 an, welches über Werkstarife und Werksgemeinschaften folgendes sagt:

„Wir können die Werkstarife nicht günstig beurteilen. Es ist für die Arbeiter nicht vorteilhaft, wenn sie sich beim Abschluß von Tarifverträgen nicht einer der bestehenden Arbeiterorganisation bedienen, sondern wenn sie in einzelnen, mehr oder weniger starken und meist nicht sehr einflussreichen Gruppen so wichtige Verträge eingehen. Es führt dies u. G. zu Reziprocitäten, die in erster Linie den Arbeitern schaden werden, schließlich aber auch den Unternnehmern keinen Nutzen bringen.“

Das ist ein Urteil einer unparteiischen Stelle, welches jeder, der in dieser Beziehung schon etliche Erfahrungen gesammelt hat, voll und ganz unterschreiben kann.

Auch die Zementarbeiter werden sehr bald zu der Ueberzeugung kommen, daß eine Garantie für geordnete Lohn- und



Arbeitsverhältnisse nur durch die mit den anerkannten Gewerkschaften abgemachten Vergleiche gegeben ist.

Wichtigstes Elementarbedürfnis ist es, für Stärkung seiner Organisation, den Fabrikarbeiter-Verband, Abteilung Peramischer Bund, zu fordern, dann wird auch bei den Unternehmern die Vorliebe für gelbe Werkvereine verschwinden und sie keine Anstrengungen mehr in bezug auf „Wohlfühlen“ für „ihre“ Arbeiterkraft mehr an den Tag zu legen brauchen.

Folglich die Zementarbeiter den Rat und stärken sie ihre gewerkschaftliche Organisation, wird diese eine Macht darstellen, welche aus eigener Macht die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Zementarbeiter so gestalten kann, daß diese auf jegliches „Wohlfühlen“ der Arbeitgeber in der Zementindustrie, wie sie es heute an den Tagen legen, verzichten können.

### Die Herstellung guter Ware und Akkordarbeit.

Das Jahr 1927 hat für die Bauindustrie gegenüber dem Jahre 1926 eine wesentliche Besserung gebracht. Durchblättert man die Jahresschriften für die Ziegelindustrie, so finden wir, daß aus allen Gebieten berichtet wird, daß der Absatz gut, mindestens aber befriedigend ist. Es ist daher die Hoffnung berechtigt, daß, solange wie es die Witterung erlaubt, auch die Saisonbetriebe die Fabrikation aufrecht erhalten werden. Im Interesse nicht nur der Besitzer, sondern auch der Ziegler ist dies zu wünschen. Sie haben dadurch einen etwas höheren Verdienst und können die während der Arbeitslosigkeit gemachten Schäden abtragen. Auf vielen Betrieben wird versucht, den Verdienst durch Akkordarbeit zu erhöhen. Wird die Akkordarbeit übertrieben, so leidet sehr oft darunter die Qualität der Ware. In der Vorkriegszeit stand das Akkordzielmeister-System in hoher Blüte. Oft war es so, daß der Zieglermeister, welcher sich verpflichtete, die Steine am billigsten herzustellen, den Meisterposten auf dem Betriebe bekam. Daß unter solchen Umständen immer gute Ware hergestellt wurde, kann gerade nicht gesagt werden. In den ersten Jahren der Nachkriegszeit erhielten die Meister fast durchwegs Gehalt, die Arbeiter arbeiteten im Stundenlohn, in wenigen Fällen auch im Stücklohn. Meister und Ziegler konnten infolgedessen größeres Gewicht auf die Herstellung guter, einwandfreier, verkaufsfähiger Ware legen. In den letzten zwei bis drei Jahren hat sich das Bild etwas verschoben. Ein großer Teil der Zieglermeister verliert wieder, wie früher den Betrieb im Akkord zu vergeben. Daher finden sich wieder in der heutigen Zeit viele Zieglermeister, welche Betriebe im Akkord zu übernehmen. Daß auf solchen Betrieben sehr oft die meiste Akkordarbeit herrscht, ist leicht verständlich. Aber auch auf vielen anderen Betrieben, wo der Meister Gehalt hat und nebenbei für jedes Tausend hergestellter Steine Prämie erhält und deshalb meistens im Stücklohn gearbeitet wird, werden oft unmenschliche Leistungen von den Arbeitern verlangt. Die Herstellung guter Qualitätsware muß unter solchen Verhältnissen stark leiden.

Sehen wir uns daher mal einen Betrieb an, in welchem der Grundbesitz durch Akkordarbeit eine möglichst hohe Leistung zu erzielen. Zunächst im Freibau. Wir sehen, daß ein taubler Konstruktionsmann dem Mundstück herandrückt. Dies geschieht meistens in einem sehr schnellen Tempo, daß es dem Arbeiter nicht möglich ist, den Abscheidapparat so zu bedienen, daß auch gute Steine abgefeuert werden. Wie oft kommt es vor, daß mit dem Wägel die Erde oder sogar die Steine schief abgefeuert werden. Der Abnehmer kann die Steine nicht schnell genug abnehmen. Er kann sie nicht sorgfältig auf die Wagen oder Freibau laden. Werden die Steine zu hart aufgelegt, so ist die untere Seite des Steines wieder wie die obere. Oder der Arbeiter greift mit den Fingern unter die Steine. Die Finger greifen sich in den weichen Ton, wodurch der Stein verunstaltet wird. Ebenso geht es mit dem Fortschaffen der Steine zu den Gerüsten oder Hagen. Weil auch hier die Arbeit in sehr schnellem Tempo erledigt werden muß, so werden die oft sehr weichen Steine in die Gerüste geworfen anstatt gelegt. Würde kein Akkord herrschen, bei welchem das letzte höchste Craft aus dem Arbeiter herausgeholt wird, dann wären die Steine ein besseres einwandfreieres Format behalten. Manche Unannehmlichkeit könnte dann vermieden werden. Ebenso ist es mit der Ofenarbeit. Die Akkordlöhne sind oft derartig niedrig bemessen, daß nur unter der allergrößten Anstrengung ein angemessener Verdienst erzielt werden kann. Die Einfuhrer können die Steine nicht sorgfältig auf die Wagen oder Karren laden, so daß sehr oft die Erde abspringt. Der Ziegler kann die Steine nicht so gut einsehen, wie es im Interesse eines schnellen Feuerfortschrittes notwendig ist. Weil beim Laden der Gerüste wegen des schnellen Arbeitens nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt werden kann, ist es für den Brenner sehr schwer, den Feuerfortschritt auf der Ofensole zu beobachten. Ebenso verhält es sich bei den Ausschneibern. Wäre der Akkord angemessen, und würde nicht immer von den Besitzern verlangt, selbigen nach unten zu drücken, so könnten die Arbeiter mehr Sorgfalt bei ihrer Arbeit walten lassen. Nicht anders verhält es sich bei den Brennern. Wer schon selbst als Brenner tätig gewesen ist, weiß, was alles dem Brenner an Nebenarbeiten aufgebürdet wird. Türen einlegen, Köpfe auf den Ofen schieben, Essen für die Delegierten kochen, so oft wird noch verlangt, daß auch noch andere Arbeiten gemacht werden. Daß unter solchen Verhältnissen die Bedienung des Ofens zur Nebenangelegenheit wird, ist leicht erklärlich. Trotzdem wird dem Brenner, wenn keine einwandfreie Ware aus dem Ofen kommt, die Schuld gegeben.

So kann man in den Betrieben unangenehmes Arbeiten in den meisten Fällen auf die niedrigen Akkordlöhne zurückführen. Wir sind keine Fremde der Akkordarbeit. Da sie aber nun einmal besteht, muß versucht werden, die Schädigungen, die entstehen, zu vermeiden. Leider verfallen viele Besitzer auf den Gedanken, wenn in einem Jahre bei der Presse oder auch beim Essen ein bestimmtes Quantum Steine bearbeitet ist, selbst wenn eine Höchstleistung ist, diese als Mindestleistung zu bezeichnen, um dann im folgenden Jahre den Akkordpreis zu drücken. Die Einziehung der Akkordarbeit liegt daher nicht allein im Interesse der Ziegler, sondern auch im Interesse der Zieglerbesitzer.

### Aus dem Machtbereich eines kleinen Mannes.

Die kleine Firma O. F. Friedrichs, Gotha, Maschinen- und Dachziegel-Werk, hat in der Thüringer Ziegelindustrie einen harten Kampf, weil der eigentliche Inhaber Herrschender von Reichart, ein Zieglermeister ist. Nicht unbekannt dürfte sein, daß sich diese Organisation der Zieglerbetriebe durch Sühngebühren entzogen hat, um in einem tariflosen Zustand für die Thüringer Ziegelindustrie herbeizuführen. Die Ziegler sollten wieder in die Vorkriegszeit zurückgeführt werden, indem man das alte Schlagwort: „Zeit und wieder Ziegler werden und arbeiten von Sühngebühren bis Sühngebühren“, zur Durchsetzung zu bringen versucht. Wenn schon diese Organisation nicht tariflos sein muß, sollte man erachten, daß sich auch die Leistung nicht mehr auf Lohn- oder Tariflöhne beschränkt. Aber weit gefehlt. So wurde unter Mitwirkung des Vorstehenden in Gotha eine neue Sühngebühren-gebundene (siehe „Keramischer Bund“ Nr. 41 vom 8. 10. 1927), um den Aufstieg der Zieglerbetriebe hinten zu lassen. Arbeitskollegen, nehmt euch ein Beispiel an den Unternehmern und schließt ebenfalls die Reihen.

Im Betriebe der genannten Firma heißt herrscht ein Großteil der Zieglerbetriebe; er führt das Kommando über

die dort beschäftigten Ziegler. In der letzten Zeit ist es öfters zu Zwischenfällen gekommen. Der Betriebsführer besitzt eine besondere Auffassung über die Behandlungsweise der Zieglerbetriebe. So kam es an der Schlemme zu einem Austritt, weil Friedrichs die Akkordlöhne nicht berechnen konnte und die dort beschäftigten Arbeiter des Betruges beschuldigte. Er beschimpfte sie. Die Worte „Lumpen“, „Vagabunden“, „Betrüger“ waren ihm so geläufig, als sei diese Redensart täglicher Gebrauch. Alle Arbeiterinnen glaubt er auf das Straßenpflaster werfen zu können. Ihnen gegenüber behiente er sich noch niedriger Redensarten. Ihm ist es gleich, wenn die Arbeiter im Straßenstaub umkommen. Es scheint eben, der Unternehmer nahm in der Ausdrucksweise einen besonderen Beizgang.

So wurde kürzlich ein Arbeiter entlassen, weil er sich erlaubte, Friedrichs zu widersprechen, indem er erklärte, die geforderten Leistungen sind bei dem schlechten Material nicht möglich. Weil der Arbeiter wagte zu sagen, wurde diese Frechheit mit Entlassung bestraft; natürlich durch „eigenes Verschulden“ wurde auf den Entlassungsschein geschrieben. Auf den erfolgten Einspruch und dem Verlangen nach Ausstellung einer richtigen Abgangsbcheinigung erklärte der Mann: „Das will ich ja haben, daß Sie vier Wochen keine Unterstützung bekommen. Sie hätten Arbeit gehabt, aber wegen Ihrer Frechheit werden Sie entlassen.“ Nachdem der Arbeiter nochmals die Wichtigkeit der Abgangsbcheinigung verlangte, antwortete der gebildete Arbeitgeber mit erhobenem Arm: „Wenn wir dort im Schuppen wären, dann sollten Sie sehen, was passiert.“

Nicht genug damit, daß Friedrichs die Arbeiter schikaniert, er verucht auch Attacken gegen die Organisation zu reiten; denn die Organisation und der Betriebsrat sind ihm ein Dorn im Auge. So hatte die Organisation den Auftrag erhalten, für die Handwerker einen Leistungsausschlag festzulegen. Sofort erhielten der Zieglerbesitzer auf dem Plan und ließ die Handwerker nachfolgendes Schanddokument unterschreiben:

Wir Unterzeichneten erklären hierdurch auf Ehre und Gewissen, daß wir in den letzten Monaten weder bei dem Fabrikarbeiter-Verband, noch bei dessen Leiter Verthold Heinz direkt oder durch unseren Betriebsrat um irgendwelche Lohn-erhöhung nachgesucht haben.

Um von vornherein einer irigen Auffassung die Spitze abubrechen, erklären wir, daß seitens der Fabrikleitung keinerlei Druck bezüglich des Erhaltes obiger Erklärung auf uns ausgeübt worden ist, vielmehr unsere Unterschrift freiwillig erfolgt.

Gotha, den 18. Oktober 1927. (Folgen neun Unterschriften.)

Dem Unternehmer Friedrichs ist zu empfehlen, sich in Gotha einen Wirtschaftskreis zu verschaffen, damit er dort seinen Machtgefühlen freien Lauf lassen kann.

Den Zieglerarbeitern aber rufen wir: Organisiert euch und werdet Mitglieder im Peramischen Bund, dann wird die Willkür des kleinen Mussolini bald gebrochen sein.

### Reichskonferenz der Zementarbeiter.

Vorstand und Branchenleitung haben den gestellten Anträgen, eine Reichskonferenz für die Zementarbeiter stattfinden zu lassen, zugestimmt.

Die Reichskonferenz findet am 4. Dez. 1927 in Hannover, Volkshaus, Nikolaistraße 10, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr statt.

Vorläufige Tagesordnung:

- Die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Zementindustrie.
- Der Verteilungsplan über die Zahl der zu entsendenden Delegierten ist den Gau- und Bezirksleitungen bereits zugegangen.
- Die Zahlstellen werden ersucht, in Versammlungen Stellung zur Tagesordnung der Konferenz zu nehmen und die Wahlen der Delegierten herbeizuführen.
- Anträge zur Konferenz müssen bis spätestens 30. November in den Händen der Branchenleitung sein.

### Ziegler, rüftet!

Der Herbst ist wieder ins Land gezogen, bereits haben die Zugvögel unsere Heimat wieder verlassen. Mit diesen Zugvögeln sind auch wohl wir Ziegler zu vergleichen. Im Frühjahr verlassen wir unsere Heimat, Frau und Kinder, Eltern und Geschwister, um in der Fremde unser täglich Brot zu verdienen. Nach schwerer, harter Arbeit kehren wir im Herbst zurück, um einige Wochen bei unseren Teden in der Heimat zu verbringen. Leider finden wir auf einigen Zieglerbetrieben noch immer die denkbar schlechtesten Lebensverhältnisse, wenn wir auch wahrnehmen müssen, daß schon manches durch den Einfluß der gewerkschaftlichen Organisation besser geworden ist, so können wir die Zustände auf den Zieglerbetrieben doch nicht menschenwürdig nennen. Schuld daran ist, daß ein großer Teil der Ziegler den Wert des Zusammenschlusses in ihrer gewerkschaftlichen Organisation noch nicht erkannt hat. Ein anderer Teil glaubt, nur sich selbst organisieren zu müssen, bis die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarifvertrag geregelt sind, um dann wieder in das Meer der Unorganisierten zurückzukehren.

Zieglerkollegen, wenn wir unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern wollen, dann dürfen wir uns nicht nur im Sommer organisieren, sondern müssen auch im Winter ständig mit der Organisation in Verbindung bleiben. Jeder muß es als seine Pflicht ansehn, sich sofort bei der zuständigen Zahlstelle anzumelden. Wir Ziegler haben die beste Gelegenheit, unsere Organisation auszubauen. Jeder muß dafür sorgen, daß kein Ziegler im Frühjahr die Heimat verläßt, ohne sein Mitgliedsbuch vom „Keramischen Bund“ in der Tasche zu haben. Denkt daran, daß die Zieglerbetriebe in einem Reichsverband zusammengeschlossen sind, ihre Macht also vergrößert haben. Diese Macht werden sie uns im Frühjahr zeigen lassen, wenn wir nicht ebenfalls gerüstet sind.

Holt, ihr Zieglerkollegen, kauft eure Waffe, den Peramischen Bund; denn einmal wird der Tag kommen, wo wir mit den Unternehmern unsere Kräfte messen müssen. Holt den letzten Mann zur Organisation und kauft auch diejenigen auf, welche heute noch in den Spalterorganisationen sind. Reichsleitung und unsere Kräfte schwächt und den Gegner stärkt.

Nur durch Stärkung des „Keramischen Bundes“ können wir die nötige Macht entfalten und unsere Interessen wirksam vertreten. Bild. Schröder, Ebringen 179.

### Allgemeines.

Erkrankung und Einkommen. An einer Zahl von Arbeitern einer wettinburgischen Schiffswerft haben Professor Dr. Meier und Dr. Lemke, Reichsd., Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Erkrankung und Einkommen angestellt. Diese Untersuchungen haben ergeben, wie im Archiv für soziale Hygiene und Demographie finden, umfassen nicht nur die Art der Erkrankung und deren Häufigkeit, sondern auch das gesundheitliche und soziale Milieu der Erkrankten, den Gesundheitszustand der Familienmitglieder, die Lebenshaltung und die Wohnungsverhältnisse. Daß die Krankheiten die Leistungen und damit die Einkommensverhältnisse beeinflussen, verwundert nicht. Was

für uns bemerkenswert ist, ist die Tatsache, daß die Leistungsentfaltung mit anschließender Verminderung des Verdienstes auch für eine gewisse Zeitpunkte vor und nach der Erkrankung eintrat, ja, daß die Erkrankten vielfach dauernd weniger leistungsfähig waren wie gesunde Arbeiter. So bedeutet die Erkrankung einen weit größeren Schaden, als man im allgemeinen annimmt, nicht nur volkswirtschaftlich, sondern auch für den einzelnen, und damit ist die Erhaltung der Gesundheit von größter allgemeiner Bedeutung. Ihrer Erhaltung aber dienen in hervorragendem Maße jene sozialen Lebensbedingungen, die ja auch in dieser Untersuchung in den Kreis der Betrachtung einbezogen sind.

### Literarisches.

„Kunst und Kunstgewerbe“. Blätter für Werkarbeit, Verlagsanstalt des Nürnbergers Bundes, Nürnberg. Das vorliegende Oktoberheft 1927 ist als Weihnachtsheft ausgestattet und enthält neben anderen Beiträgen einen Artikel: „Weihnachtsbeschränkungen in unserer Porzellan- und Edelglasindustrie“ als Nebenabteilung des Weihnachtshefts. — Der Bezugspreis für das Heft beträgt 1,50 RM.

„Fünftausendjähriges Wirtschaftsentwicklung und amtliche Vorträge von Industrie und Handel der Niederlande“ enthält die Jubiläumsschrift der Industrie- und Handelskammer für die Niederlande. Sie enthält den Entwicklungsgang der genannten Kammer und damit wertvolles statistisches Material für das in Frage kommende Industriegebiet.

Die volkswirtschaftliche Funktion hoher Löhne. Seit Lassalle den Arbeitern die Lohntheorie als „ehernes und graueses Lotengesetz“ darzustellen versuchte, als „grausame und mit unbedingter Notwendigkeit sich einstellende Gesetzmäßigkeit“ die jeden andauernden Anstiege der Arbeiterklasse zunichte machte, seit er den „hoffnungslosen Versuch der Ware Arbeitskraft, sich als Mensch zu behaupten“ mit Hinweis auf dieses „Gesetz“ ablehnte, sind bald 70 Jahre vergangen. Damals gab es freilich eine nebensächliche Gewerkschaftsbewegung noch nicht. Selbster hat die Machtentfaltung der Gewerkschaften einwandfrei bewiesen, daß die irdischen Forderungen, die man aus den Gesetzen der „klassischen“ Nationalökonomie zog, daß daher auch diese Gesetze selbst im Widerspruch zu den Tatsachen stehen. Trotzdem können sich manche Theoretiker noch immer nicht von ihnen, zwar mit bewundernswertem Scharfsinn ausbauen, aber allzu wirklichkeitsfremden Gedankengängen losreißen. Mit manchen Verbesserungen und vielerlei Einschränkungen versehen, bilden sie noch jetzt die theoretische Grundlage vieler Volkswirtschaftslehren. Immerhin gibt es bereits eine längere Schule von Wirtschaftlern, die von der Tatsache ausgehen, daß es der organisierten Selbsthilfe der Arbeiterschaft gelungen ist, die Lebensbedingungen der arbeitenden Massen weitgehend zu verbessern. Daher erfährt bei ihnen das alte Kernproblem der Nationalökonomie, die Frage nach der Wirkung hoher Löhne auf die Volkswirtschaft, eine neue, wirklichkeitsnähere Behandlung. Das Werk ist bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14, Inselstraße 6, zu haben.

### Zur Beachtung!

Ueber Begebenheiten, Konferenzen und sonst wichtige Ereignisse gehen die Berichte manchmal vier Wochen später ein. Daß ist das Gute zuviel.

Was im „R. B.“ erscheinen soll, muß stets sofort berichtet werden.

Das mögen vor allem die auf Konferenzen gewählten Schriftführer und Berichterstatter beachten.

Die Redaktion.

Zur Beachtung! Es blene den Kolleginnen und Kollegen zur Kenntnis, daß die Auszahlung der Unterstiftungen jeweils Sonnabends von 5 bis 6 Uhr erfolgt.

Lorenz Felber, Schwandorf, Wackersdorferstr. 111 R.

Die Auszahlung von Erwerbslosen- und Krankenunterstützung erfolgt jeden Sonnabend von 1-1/2 Uhr beim Vorstehenden. Ich ersuche die Kollegenschaft, diese Zeit pünktlich einzubalten.

Ortsverwaltung der Zahlstelle Delze/Harz, Rich. Witzmann.

Die Adresse der Zahlstelle Rauscha ist von jetzt an: Rauscha, Kr. Görlich, Gerhard-Hauptmannstr. 162.

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 14, Ziffer 3a des Verbandsstatuts der Kollege Max Kleppels, Buch-Nr. 28 394, Mitglied der Zahlstelle Radeburg.

Der Ziegler Albert Batelt, bisher beschäftigt gewesen auf der Ziegelei Krenkel, Dortmund, Tremoniastr. 32, ist unter Mitnahme von einflussreichen Beiträgen und Verbandsmarken abgereist. Wer kann uns Mitteilung über den jetzigen Aufenthalt Batelts machen?

Verband der Fabrikarbeiter, Bezirksleitung Dortmund, Leibnizstr. 20.

### Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Glaspfeilermeister, mit mehreren Hilfskräften, auf Bleikristall-Tiefenschliff, sucht Stellung. Wohnung Hauptbedingung. Angebote sind zu richten an: Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Bezirkszahlstelle Glatz, Herrenstraße 14, Glatz.

Bediger Glaspfeiler auf rheinische Turen sucht als solcher anderweitig Arbeit. Offerten erbeten an den „Keramischen Bund“, Charlottenburg, Brahestr. 2-5 unter „F. 86“.

Wir suchen zum sofortigen Antritt erfahrenen, tüchtigen, möglichst ledigen Glaspfeiler. Ausführliche Angebote an S. Hoffrecht & Co., Steingutfabrik, Heuhalde 5, Berlin. (213)

Mehrere tüchtige Gehilfen auf Felde und Römer sofort gesucht. Werbung an Glaspfeiler Bruno Hollmann, Ober-Schreiberhan (Hsb.), Winkelmühle 166. (214)

Schleifergehilfen auf Bleikristall-Tiefenschliff werden sofort gesucht. Angebote sind zu richten an Max Guttschlich, Döbern (M.-L.), Schützenhaus. (215)

Eine tüchtige, zuverlässige Douffiererin für weißes Sotegelglas zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote an Wicht Barthmann, Trabis (Oberpals), Planemühle. (216)

Wir suchen einen in Poliergoldbändern erfahrenen, ledigen Porzellanmalers. Reisevergütung. Schriftliche Angebote an H. Severin & Co., Bünde i. Westf., Porzellanmalerei. (217)

Mehrere ledige Dreher und 1 Kapeldreher stellt ein Porzellanfabrik Kleinembach, G. m. b. H., in Kleinembach (Thür.). (218)

Ein tüchtiger Presser auf Verwärmtes und Unverwärmtes, Schillermaschine gut eingearbeitet, eventuell auch als Anfänger, sucht Stellung, sofort oder in 14 Tagen. Durch Willy Stellmacher Belmsdorf bei Bischofsverda. (F. 87.)

Unterputzmalers und Schablonenschniters, im Farbenverfäben bewandert, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Musterarbeiten stehen zur Verfügung. Angebote nimmt entgegen der „R. B.“ unter „F. 89“.

Junger lediger Formenmachers-Hilfe, in Drehen u. Stemmen gut eingearbeitet, sucht veränderungsfähiger passende Stellung. Angebote unter „F. 88“ an den „Keramischen Bund“ erbeten.

Unverheirateter Ofenheifer für auswärtige Verfabriken gesucht. (219)

Staatliche Majolik-Manufaktur, Rarisstraße, A.-G. Zwei junge, ledige Feinschleifer, schon sechs Jahre selbstständig, vertraut mit sämtlichen vorkommenden Arbeiten im Bleikristall-Tiefenschliff, suchen sofort Stellung, unter Arbeitsnachweis Karl Schaar, Radeberg i. S., Süßstr. 3, Hb.

Bediger Glaspfeiler, 19 Jahre alt, sucht Stellung als solcher. Glaspfeiler bevorzugt. Unter Zahlstelle Radeberg, Süßstr. 3, die Zuschriften erwünscht.

Gesucht wird für sofort ein Anfänger auf Rosten und Zischen. Angebote an Arbeitsnachweis für die Glasindustrie, Weiskoffer (Oberlausitz). (220)

Verlag: Albin Karl, Charlottenburg, Brahestr. 2-5.

Verantwortlich für den Inhalt: Edwin Krenninger, Charlottenburg, Brahestr. 2-5.

Druck: C. Janiszewski, Berlin SO. 26, Elisabethufer 28/29.

In der Woche vom 30. Oktober bis 5. November ist der 45. Wochenbeitrag fällig.